

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 7

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf Basel und andere Städte hinweisen, wo doch Theater, Konzerte, literarische Anlässe, Bibliotheken, Museen usw. in Hülle und Fülle vorhanden sind, und wo dennoch die Spielautomatiten in den zahlreichen Spiel-salons grassiert?

Nein, die Jugend ist so ziemlich generell ohne Aussage. Daran vermögen auch die berühmten Ausnahmen, die die Regel bestätigen, nichts zu ändern. Die Jugend glaubt sich individualistisch zu geben, indem sie mit langen Haaren und ungepflegter Kleidung herumläuft, erkennt aber dabei völlig, dass sich wahrer Individualismus niemals in auffälliger oder gar unästhetischer Erscheinung, sondern immer nur im geistigen Anderssein manifestiert.

Die Jugend, vor allem die studentische, gibt sich progressistisch und manipuliert mit Begriffen wie Establishment und Revolution. Sie lehnt sich gegen die allmächtige Autorität und gegen Traditionen auf, was an und für sich und unter gewissen Umständen bei gelenkter und gezielter Aktion nur begrüssenswert wäre, aber sie weiss dem Niederzureissenden nichts Konkretes entgegenzustellen, wodurch ihr «Programm» zur Destruktion wird. Also auch bei der intellektuellen Jugend ist festzustellen, dass sie zur Hauptsache ohne positive Aussage ist. Oder was soll man von Studierenden halten, die sich nicht scheuen, wertvolle Bibliotheksbestände zu beschädigen?!

Die Jugend hat sich überall und zu allen Zeiten immer revolutionär gegeben; das ist nur natürlich und durchaus nichts Neues. Gleichwohl scheint sich mir die heutige Jugend — entgegen aller anderweitigen Behauptungen — in einem Punkte wesentlich zu unterscheiden: sie besitzt keine natürlichen Hemmungen und keine geistigen Regulative mehr. Sie gibt sich affektiert und vernachlässigt das Geistige in einer Masse, das ihr nicht bekommt. Und das, und zwar allein das ist das Beunruhigende.

Werner Ohnemus

Schlaglichter

Papst und Bibel

Ich kann nicht behaupten, den Besuch des Papstes in Genf mit aller Aufmerksamkeit verfolgt zu haben, obwohl

sich auch die nichtkatholische Presse alle Mühe gab, ihren Lesern den hohen Gast in jeder Phase seines Aufenthaltes in Genf vor Augen zu führen und dabei die einzelnen Handbewegungen nicht vergass.

Nur auf einen Punkt kommt es mir an, wie im Titel angedeutet ist. — In seiner Ansprache vor der Internationalen Arbeitskonferenz erinnerte Paul VI. daran, dass die erste Seite der Heiligen Schrift von der Schöpfung als dem **Auftrag Gottes zur Arbeit** berichte. Nach dem Plan Gottes sei die Arbeit die **selbstverständliche Aufgabe** des Menschen, und die Freude an ihren Früchten und deren Nutznutzung stellten ein **Gottesgeschenk** dar, ... (nach NZZ).

Ich nahm darauf die Bibel zur Hand, weil mir die Einsetzung der Arbeit durch Gott im I. Buch Mosis in ganz anderer Erinnerung war, und fand meine Auffassung bestätigt. Noch wütend über den «Sündenfall», sprach Gott zu Adam: «Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiss deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zu Erde werdest ...» Dann jagte Gott Adam und Eva hinaus aus dem Garten des Dolcefarniente, lagerte davor «den Cherubim mit einem blossen hauernden Schwerte», damit es den beiden nicht einfiele, sich wieder einzuschleichen. Die Arbeit erscheint hier also gar **nicht als eine gütige Gabe** Gottes, sondern unverkennbar als **harte Strafe**, wie die Schmerzen, die Eva bei ihren Geburten erleiden sollte. — Nun befinde ich mich in der nachtruheraubenden Ungewissheit, ob ich der Heiligen Schrift oder dem Heiligen Vater glauben soll.

E. Brauchlin

Vorbei

Der Besuch des Papstes in Genf ist vorübergegangen, ohne allzu hohe Wogen des öffentlichen Interesses aufzuwerfen. Es gab das bei offiziellen Staatsbesuchen übliche behördliche Tamtam, schwülstige Begrüssungsansprachen, Austausch von Geschenken, Betriebsamkeit der Massenmedien, aber die Genfer selbst haben den Zeitungsberichten zufolge dem Ereignis keine allzu grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Die Spaliere der Neugierigen an den Seiten der

Strassen, durch welche der Papst fuhr, waren meist ziemlich dünn, auch zur grossen Freilichtmesse, bei welcher der Papst von 250 Priestern in grossem Ornat umgeben war, kamen nicht die erwarteten Hunderttausende, sondern nur einige Zehntausend. Die intransigenten nordirischen Protestanten wurden polizeilich abgeschoben, die orthodoxen Genfer Calvinisten demonstrierten sehr massvoll, und nach vielen Besprechungen flog am Abend ein müder, alter Mann wieder nach Hause. Die Zeitungen aber haben wieder Platz für die Berichte über Geschehnisse, die wirklich die Welt verändern, was von dieser Papstreise gewiss nicht gesagt werden kann. wg.

Die Kirchen sind zu reich

In der Zeitung «Die Tat» (Ausgabe vom 13. Mai 1969) veröffentlicht deren Bonner Korrespondent Christian Krämer eine recht aufschlussreiche Betrachtung über den Reichtum der Kirchen in der Deutschen Bundesrepublik. Der Limburger Weihbischof Walther Kampe gibt für die Massendesperation der Gläubigen aus den Gottesdiensten die Erklärung: «Wenn man in den Fabriken die Arbeiter nach ihrer Meinung von der Kirche fragt, ist die erste Antwort meist 'Es geht der Kirche nur ums Geld'». Bei jedem Gottesdienst wird ja eine Kollekte veranstaltet, obwohl die Kirchen auf solche milde Gaben längst nicht mehr angewiesen sind. Die Kirchensteuern sind in der Bundesrepublik horrend gestiegen. Von 1952 bis 1967 stiegen die Lebenshaltungskosten nach amtlicher Statistik um 32%, die Durchschnittslöhne um 150%, die öffentlichen Steuereinnahmen um 270%, die Kirchensteuern aber um 439%. 1967 erbrachten sie an die 3 Milliarden DM, wovon zwei Drittel der evangelischen und der Rest der katholischen Kirche zugute kamen. In Westdeutschland übernimmt seit 1948 der Staat die Rolle des Steuereintreibers für die Kirchensteuer, die bei Lohnempfängern in der Regel beim Arbeitgeber als Quellensteuer abgezogen und zurückgehalten wird. Sie wird von den Firmen direkt an den Fiskus abgeführt, und der Steuerpflichtige sieht von ihr nichts als das Loch in seinem Zahltagstäschlein. Ausserdem erhalten die Kirchen jedes Jahr staatliche Zuwendungen in Höhe von rund 200 Millionen DM. Einzelne Landeskirchen

ziehen ausserdem noch durch Haus-sammlungen, bei denen die Sammel-listen von allen Nachbarn eingesehen werden können, einen «Diakoniegro-schen» ein. Das geht auf die Zeit kurz nach der Währungsreform zurück und wurde als Aktion «auf die Dauer der gegenwärtigen Notzeit» gestartet. Aber heute nach einundzwanzig Jah-ren läuft diese Aktion der Notzeit im-mer noch, obwohl die Kirchen jetzt im Geld schwimmen. Selbst dem Rats-vorsitzenden der evangelischen Kir-che Deutschlands, dem Bischof Her-mann Dietzfelbinger, ist diese Situa-tion peinlich, und er macht sich über den Reichtum der Kirche Sorgen, weil er deutlich sieht, dass dadurch die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Ver-kündung untergraben wird. Aber die grosse Mehrheit des Klerus folgt ihm darin nicht und ist für die Fortdauer des üppigen Geldsegens. Krämer stellt auch fest, dass erhebliche Mit-tel aus der Kirchensteuer zweckfremd ausgegeben, d. h. für politische Ein-flussnahme eingesetzt werden. Würde die Kirche nicht mehr vom Staat un-terstützt, von dem sie damit unweiger-lich abhängig geworden ist, und müs-sie sie auf eigenen Füßen stehen, so hätte sie mit einem massiven Einnah-menrückgang zu rechnen. Im Land Baden-Württemberg wird jetzt eine Gesetzesvorlage diskutiert, die hin-sichtlich der Kirchensteuern eine vernünftige, zeitgemässere und gerech-tere Regelung bringen und die allzu üppigen Einnahmen der Kirchen etwas beschneiden soll. In Bonn lässt sich das aber bei den bestehenden Macht-verhältnissen nicht durchsetzen, die CDU/CSU sieht ja in der Kirche ihre beste Wahlhelferin, und die SPD hütet sich, den Kirchen wehe zu tun, um ihre eigenen Wahlchancen nicht zu gefährden. wg.

Totentafel

Ein neuer, schwerer Verlust hat unsere Berner Ortsgruppe betroffen. Am letzten Maientag ist

Dr. Paul Haller

in seine Ursprungsheimat zurückgekehrt. Wir sind um einen Mann von ausserge-wöhnlichem Format ärmer.

Paul Haller wurde am 25. Dezember 1890 in Biel geboren. Er verlebte eine schöne Jugendzeit, besuchte die Schulen von Delsberg und Basel und studierte später an den Universitäten von Basel, Genf und Bern erst sechs Semester lang Medizin, dann Chemie. Einige schwere Operati-onen schon in der Studienzeit erschütter-ten seine Gesundheit, so dass an den Arztberuf nicht mehr zu denken war. So erwarb er sich in der Folge an der Uni-versität Bern den Titel eines Doktors der Chemie, eines Wissenszweiges, der ihn ebenfalls anzog.

Im Jahre 1926 trat er in den Dienst der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, wo er alle Stufenleitern des Aufstiegs bis zum Ersten Sektionschef der chemisch-technischen Abteilung durchlief. Als sol-cher entwickelte und verwirklichte er neue Ideen, die den Dienstgang dieses wichtigen Bundeszweiges positiv beein-flussten. Auch gab er verschiedene, in Fachkreisen sehr geschätzte Publikati-onen heraus. Seine Mitarbeiter und Unter-gebenen schätzten ihn sowohl als ver-ständnisvollen Chef wie als Mensch, des-sen vornehmes, verfeinertes Wesen in-nere Würde ausstrahlte.

In der Freizeit widmete er sich seiner Liebhaberei, der Gesteinsforschung und geologischen Studien überhaupt, die er unermüdlich betrieb, weil sie seinen For-scherdrang befriedigten. Er hegte auch den zeitgemässen Wunschtraum, einmal Gesteinsproben vom Mond untersuchen zu können, und wer weiss, wie nahe er der Erfüllung schon war.

Dr. Paul Haller war eine schweigsame, verinnerlichte Natur; er lebte ganz sei-nen Forschungen, ein nachdenklich ge-stimmter Mensch, der seine Gedanken und Erkenntnisse nicht auf den Markt trug. Er hatte aber auch Sinn für feinen und gütigen Humor, der vom Leben nicht mehr erwartet als es bieten kann. Frei-denker ist er aus eigenem Antrieb und aus eigenen Erkenntnissen schon im Jünglingsalter geworden.

Sein Gesundheitszustand machte ihm namentlich in den letzten paar Jahren das Leben schwer. Es ist fast unvorstell-bar, was er alles zu ertragen hatte, vom Herzinfarkt über fünf Lungenentzündun-gen bis zur zweimaligen Beinamputation; er ging einen Leidensweg sonderglei-chen, geduldig, gefasst, gross in schwei-gendem Erdulden, im Leben und Sterben, das leider ebenfalls qualvoll verlief.

Eine hochgesinnte Gattin von gleicher Wesensart stand ihm in Freud und Leid und Leiden bei, pflegte ihn aufopfernd bis fast zum eigenen Zusammenbruch und stand ihm an Seelengrösse in keiner

Weise nach. Dankbar gedachte sie der vielen gemeinsam gelebten leuchtenden Tage, von denen ein orientalischer Phi-losoph schrieb:

«Nicht weinen, weil sie vergangen,
Sondern lächeln, dass sie gewesen.»

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Bestattung in aller Stille im engsten Freundeskreis statt. Er hatte seine Gat-tin nicht dem Spiessrutenlaufen durch Gaffen und Neugier aussetzen wollen. In der Ortsgruppe Bern wird das Anden-ken an Dr. Paul Haller lebendig bleiben. Wir drücken seiner Gattin in stillem Mit-gefühl die Hand. J. S.

Freidenkerbund Oesterreichs (FBOe)

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Bundesobmann, zugleich verantwortlicher Redakteur für Oesterreich und Leiter der Geschäftsstelle:
Hofrat Fritz Kernmeier, A 1150 Wien XV, Kanne-gasse 6/II/18, Telefon 92 50 305.

Sprechstunden daselbst jeden Freitag 17 bis 18 Uhr.
Bundesvorstand: Sitzung vor den Vorträgen ab 16.45 Uhr.

Sprechstunden dortselbst 18.15 Uhr.

Vorträge: Gewerkschaftshaus Gastgewer-be, A 1040 Wien IV, Treitlstrasse 3, um 18.45 Uhr.

Nächste Vorträge: 17. September, 8. Ok-tober, 12. November, 10. Dezember 1969. Als Vortragende konnten gewonnen wer-den: Dr. Christian Binder, Redakteur Karl Franta, Archivar Gustav Keyl, Dr. Peter Stiegnitz.

Das **Bodenseetreffen** freidenkerischer, freigeistiger, freireligiöser Vereine der Schweiz, der Bundesrepublik Deutsch-land und Oesterreichs findet am 5. und 6. September 1970 in Salzburg statt.

Federführend bis 30. Juni 1970 Gsfrd. Kernmeier, vom 1. Juli bis 4. September 1970 Gsfrd. Othmar Hösel, Kaiserschüt-zenstrasse 10/V. A 5020 Salzburg.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastrasse 5, 8032 Zürich.

Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, 8222 Beringen, Tel. 053 6 94 62.

Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Lang-grütstrasse 37, 8047 Zürich, Tel. 051 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommis-sion der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Postfach 436, 5001 Aarau.

Redaktionsschluss: am 15. des Monats.

Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Der Abdruck eines Bei-trags bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung. Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz / Deutschland: jährlich Fr. / DM 5.—; halbjährlich Fr. / DM 3.—; Uebrig-es Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zu-züglich Porto. Einzelnummer Fr. / DM —,50.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich. Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94, Tel. 064 22 25 60.